

EBERHARD WEIS
MONTGELAS

ZWEITER BAND
DER ARCHITEKT DES
MODERNEN
BAYERISCHEN STAATES
1799 – 1838



VERLAG C.H.BECK

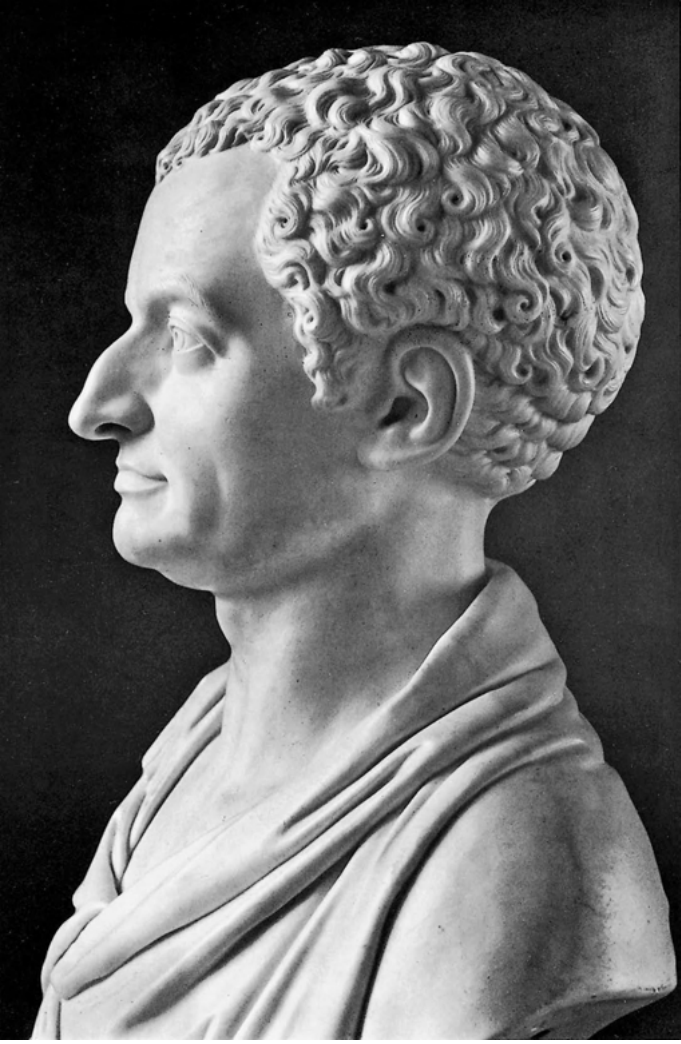
Zum Buch

Dies ist die grundlegende Biographie über Maximilian Graf von Montgelas, den Begründer des modernen bayerischen Staates, einen der bedeutendsten Männer der deutschen Reformzeit. Zugleich ist sie ein Beitrag zur Geschichte Bayerns und Deutschlands in den Epochen Napoleons und des Wiener Kongresses. Der hier vorgelegte (abschließende) Band umfasst die gesamte Ministerzeit 1799-1817 mit einem Ausblick auf Montgelas' weiteres Leben bis 1813.

Als gleichzeitiger Außen-, Innen- und meistens auch Finanzminister schuf Montgelas, gestützt durch den populären Kurfürsten und späteren König Max Joseph, den modernen bayerischen Staat in seinem geographischen Umfang und seiner Verwaltungsstruktur. Er führte so wichtige Neuerungen ein wie die Gleichheit vor dem Gesetz, die Abschaffung der Steuerprivilegien des Adels, den im Grundsatz gleichen Zugang aller zu öffentlichen Ämtern, eine modernisierte Rechtspflege, ein humaneres Strafrecht. Er setzte Toleranz und die Gleichberechtigung der drei christlichen Konfessionen durch, verbesserte die Rechtsstellung der Juden, betrieb eine liberale Wirtschaftspolitik und schuf ein neues, auf Qualifikation und Leistung beruhendes Beamtentum. Er führte die Pressefreiheit ein, verfasste persönlich die Konstitution von 1808 und bereitete noch die Verfassung von 1818 mit vor. In seinen letzten Ministerjahren schränkte er in einer konservativer gewordenen Umwelt und unter dem Einfluss der Finanznot einige seiner früheren Reformen ein, jedoch ohne sie aufzuheben. Im ganzen steht sein Reformwerk ebenbürtig neben dem von Stein und Hardenberg.

Über den Autor

Eberhard Weis (1925–2013) war em. Professor für Neuere Geschichte an der Universität München und Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Für seine Montgelas-Biographie wurde er 2007 mit dem Einhard-Preis sowie dem Preis der Bayerischen Landesstiftung ausgezeichnet.



Ch. Megeley

EBERHARD WEIS

MONTGELAS

Zweiter Band

Der Architekt des modernen
bayerischen Staates

1799–1838



VERLAG C. H. BECK

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	XIII
Einleitung	XVII
1. Die neue Regierung und der neue Hof	I
a) Die schwierigen Anfänge	I
b) Ein freieres Klima.	6
c) Montgelas setzt sich durch	7
d) Heirat mit Ernestine Gräfin Arco.	13
e) Einkünfte und Besitz.	16
f) Der Hof unter Max Joseph.	21
2. Zwischen den Fronten. Bayern im Zweiten Koalitionskrieg (1799–1801).	31
a) Die Rettung von Bayerns staatlicher Selbständigkeit 1799	31
b) Subsidienverträge mit England. Die Franzosen besetzen München	36
c) Montgelas als Hindernis für Verhandlungen und Frieden mit Frankreich	38
d) Wollten Max Joseph und Montgelas Bayern im Tausch abtreten?	43
e) Warum hielt Montgelas so lange am Bündnis mit Österreich und England fest?	47
f) Österreich läßt den bayerischen Verbündeten im Stich	49
g) Montgelas ändert seinen Kurs. Der Weg zum ersten Vertrag mit Frankreich (24. 8. 1801)	50
3. Republikanische Umsturzpläne in München 1800–1802	60
a) Ein «jakobinischer» Geheimbund in München.	60
b) Die bayerischen Revolutionsfreunde bitten General Moreau um Unterstützung	64
c) Zur Rolle Utzschneiders.	65
d) Französische ehemalige Jakobiner warnen über Mannlich den Kurfürsten	66
e) Montgelas und die Verschwörung.	71
f) Wer waren die Mitglieder der Geheimgesellschaft? – Ratschläge für eine Strategie zu ihrer Bekämpfung	73
g) Opposition gegen den Kurfürsten und Montgelas. Unsicherheit über die politische Entwicklung in Frankreich	80

h) Montgelas verzichtet auf Verfolgungen	82
4. Entmachtung und Ende der Stände, 1799–1807	86
a) Erste Konflikte mit der Landschaftsverordnung. Die Regierung stellt die Steuerprivilegien in Frage	86
b) Montgelas verhindert die Einberufung eines Landtages	92
c) Die Landschaftsverordnung wird mit historischen Studien beschäftigt	103
d) Der Niedergang der Landschaftsverordnung (1804–1807)	107
e) Die Entscheidung, eine neue, nichtständische Verfassung zu schaffen und die Steuerprivilegien zu beseitigen	108
5. Das Ringen um territoriale Entschädigungen 1801/02	110
a) Überblick über den Gang der Entschädigungsverhandlungen	110
b) Zur Rolle von Montgelas bei den Entschädigungsverhandlungen	119
c) Montgelas will das Gebiet rechts des Inn abtreten, Cetto rettet es für Bayern	121
d) Abtretung der rechtsrheinischen Kurpfalz	131
e) Schlußbetrachtung.	134
6. Bestechungen und Geschenke als Mittel der Außenpolitik – Talleyrand	137
7. Die Säkularisation der bayerischen Klöster 1802/03	149
a) Der doppelte Vorgang der «Säkularisation».	149
b) Montgelas und die Klöster. Die Säkularisationsvorbereitungen innerhalb der bayerischen Regierung	154
c) Die Selbstverteidigung des Prälatenstandes	169
d) Die Aufhebung der nichtständischen Klöster 1802	174
e) Warnungen von Freunden	181
f) Spielten die früheren Illuminaten eine entscheidende Rolle für die Säkularisation?	183
g) Die Schaffung der außenpolitischen und reichsrechtlichen Voraussetzungen für die Aufhebung der ständischen Klöster	192
h) Die Aufhebung der ständischen Klöster und Stifte und ihre kulturellen Auswirkungen	199
i) Soziale Auswirkungen der Klostersaufhebung	205
j) War die Aufhebung der Klöster unvermeidlich, um den Staat finanziell zu retten?	217
k) Montgelas' eigene Urteile über die Klostersäkularisation.	225
8. Konkordatsverhandlungen 1802–1809	229
9. Frühe Reformen (bis 1807)	242
a) Einleitung	242

b)	Der Neuburger Deputationsabschied vom 5. 10. 1799 – eine Sammlung von Reformvorschlägen	243
c)	Trennung zwischen Staat und Dynastie	247
d)	Toleranz und Parität	249
e)	Ein neues Beamtentum	254
f)	Ausblick auf die anderen Reformen	257
10.	Der Übergang zum Militärbündnis mit Frankreich 1804/05.	259
a)	Ein neuer europäischer Krieg kündigt sich an. Bedrohung durch Österreich, Bruch mit England, Annäherung an Frankreich.	259
b)	Vorbemerkung zu Kapitel 10 c bis h	267
c)	Verhandlungen für einen Bündnisvertrag mit Frankreich November 1804 bis September 1805.	269
d)	Auf dem Höhepunkt der Krise. Das Ultimatum Schwarzenbergs in Nymphenburg	278
e)	Max Joseph kehrt zum französischen Bündnis zurück	286
f)	Gravenreuth, Montgelas und Ernestine	288
g)	Österreicher, Russen und Franzosen im Anmarsch. Das Ringen um die Ratifizierung	293
h)	Zur Rolle des Kurfürsten und seines Ministers beim Vertrag mit Frankreich	299
i)	Von Ulm bis Preßburg. Stürmischer Feldzug und rasante Verhandlungen Oktober bis Dezember 1805	305
j)	Der Kampf hinter den Kulissen um die Heirat Augustes mit Eugen Beauharnais. Bayern wird Königreich	313
k)	Gravenreuth gegen Montgelas. Zwei Temperamente und zwei unterschiedliche Blickwinkel	319
11.	Der Rheinbund	330
a)	Die Entstehung des Rheinbundes 1806 und die Auseinandersetzungen um Bayerns Beitritt	330
b)	Überlegungen in der französischen Regierung zur verfassungsmäßigen Ausgestaltung des Rheinbundes	352
c)	Montgelas verhindert ein Fundamentalstatut des Rheinbundes.	362
12.	Beseitigung des Steuerprivilegs und Konstitution von 1808	371
a)	Die Abschaffung des Steuerprivilegs des Adels.	371
b)	Entstehung der Konstitution	374
c)	Zur Bedeutung der Konstitution	380
13.	Hof und Regierung im Spiegel der Berichte Friedrich Graf Stadions (1807–1809). – Der Krieg von 1809	387
a)	Friedrich Stadion als österreichischer Gesandter in München	387

b)	Stadion über Montgelas, Hompesch und ihre Reformen	392
c)	Ernestine Montgelas	399
d)	Der König	401
e)	Der Kronprinz, Gegner der Politik seines Vaters und Montgelas' .	402
f)	Scheitern der Politik Friedrich Stadions	411
g)	Der Krieg von 1809	413
14.	Montgelas und Tirol (1806–1814)	428
a)	1806 bis 1809. Von der Inbesitznahme bis zum Aufstand	428
b)	1809 bis 1814. «Ist Minister Montgelas belehret durch Tirol?» . .	441
15.	Montgelas in Paris 1810	456
a)	Der Minister verzögert seine Reise	456
b)	Montgelas verteidigt in Paris die Interessen Bayerns	459
c)	Kritik Montgelas' an der napoleonischen Herrschaft	466
16.	Das Ehepaar Montgelas in der Münchner Gesellschaft	475
a)	Montgelas' politische Stellung. Der dreifache Minister	475
b)	Minister des Königlichen Hauses. Verhältnis zu Max Joseph . . .	481
c)	Montgelas in der Erinnerung einiger Zeitgenossen	485
d)	Extravaganzen der Gräfin Ernestine	490
e)	Montgelas' Bibliothek	494
f)	Der Minister im Flugschriftenkampf. Der Reisach-Skandal	498
g)	Hat sich Montgelas unrechtmäßig bereichert?	503
17.	Reformen in Regierung und Verwaltung.	507
a)	Die Ministerien	508
b)	Generallandesdirektion, Landesdirektionen	511
c)	Staatsrat, Geheime Staatskonferenz, Geheimer Rat	512
d)	Mittel- und Unterbehörden.	516
18.	Beseitigung und veränderte Wiederherstellung der kommunalen Selbst- verwaltung, 1802–1818	519
a)	Änderungen in den Verfassungen der Städte und Märkte 1802– 1808	519
b)	Vom Höhepunkt der Zentralisierung 1808 bis zu Montgelas' Entlassung am 2. Februar 1817.	522
c)	Ausblick.	529
19.	Reformen hinsichtlich des Adels und der Bauern	531
a)	Veränderungen in der Rechtsstellung des Adels	531
b)	Zum Verhältnis zwischen Grundherren und Bauern	541
c)	Wie ist Montgelas' adelsfreundliche Wende seit 1808 zu erklären?	550
20.	Reformen auf dem Gebiet des Rechts	555
a)	Justizorganisation und Prozeßrecht	555

b)	Das neue Strafrecht	558
c)	Der Kampf um ein neues Zivilrecht	563
d)	Exkurs: Montgelas und Feuerbach	569
21.	Staatsfinanzen und Schulden	573
a)	Überblick über die Entwicklung	573
b)	Montgelas und die Staatsfinanzen	577
22.	Wirtschaftspolitik	584
a)	Entscheidung für den Freihandel 1799. Die Schaffung eines einheitlichen Binnenwirtschaftsraums.	584
b)	Wende zur Schutzzollpolitik ab 1810.	586
c)	Die «Montgelas-Statistik»	587
d)	Zu Montgelas' wirtschaftspolitischen Grundsätzen.	590
e)	Die Gewerbereform	592
f)	Die Schaffung günstiger Rahmenbedingungen	597
23.	Der Anfang der Judenemanzipation. Das Edikt vom 10. Juni 1813 und seine Auswirkungen	598
a)	Montgelas und die Juden	598
b)	Maßnahmen der Regierung hinsichtlich der Juden.	600
c)	Vom Judenedikt von 1813 bis zu Montgelas' Entlassung	605
24.	Maßnahmen zur Förderung von Bildung, Wissenschaft und Kunst	608
a)	Schulen	609
b)	Universitäten	613
c)	Akademien, Sammlungen, Kunst	619
d)	Der Gelehrtenstreit	625
25.	Weitere Reformen (Heeresreform – Armenfürsorge – Gesundheits- wesen – Presse)	633
a)	Heeresreform – Wehrpflicht	633
b)	Armen- und Krankenfürsorge. Brandversicherung.	638
c)	Pressefreiheit und Pressepolitik	640
26.	Etappen zunehmender Entfremdung von Frankreich: Kontinentalsperre und Rußlandkrieg	647
a)	Kontinentalsperre und Kontinentalsystem	647
b)	Montgelas und der Krieg gegen Rußland von 1812	654
27.	Bündniswechsel 1813: Übergang auf die Seite der Gegner Napoleons	661
a)	Die Ausgangssituation	661
b)	Montgelas' Gutachten von April und Mai 1813	664
c)	War Montgelas verantwortungsscheu?	673
d)	Unsicherheiten des Sommers 1813 und Versuche, den König für das Bündnis mit den Gegnern Napoleons zu gewinnen	675

e)	Der Durchbruch zum Vertrag von Ried (8. Oktober 1813)	680
f)	Der Bruch mit Frankreich in Montgelas' späterem Urteil	688
28.	Das Ringen um territoriale Entschädigung, Bewahrung der vollen Souveränität Bayerns und die Neugestaltung der deutschen Verfassung 1814 – Januar 1817.	692
a)	Die territorialen Probleme Bayerns während des Frankreich- feldzuges von 1814	692
b)	Der Einfluß des Wiener Kongresses auf die Gebietsfragen Bayerns	704
c)	Endgültige territoriale Gestaltung des neuen Bayern durch den Münchener Vertrag vom 14. 4. 1816	707
d)	Tolerante Politik gegenüber der Pfalz	714
e)	Verhandlungen um die künftige Organisation Deutschlands und die bayerische Souveränität in Wien Oktober/Novemer 1814	716
f)	Montgelas vermeidet eine persönliche Teilnahme am Wiener Kongreß	724
g)	Der Streit um Polen und Sachsen	727
h)	Mongelas' Politik bis zur Unterzeichnung der Bundesakte (8. Juni 1815)	731
i)	Zu den außenpolitischen Auffassungen des Ministers 1815 und 1816 nach seiner persönlichen Korrespondenz mit Rechberg	741
j)	Hoffnungen auf Frankreich und Rußland	747
k)	Die Anfänge des Bundestages	753
l)	Montgelas in der letzten Zeit seiner Regierung 1815 – Januar 1817. Beobachtungen von Zeitgenossen	758
29.	Innenpolitische Vorgänge, die für die Entlassung von Montgelas eine Rolle gespielt haben können	766
a)	Montgelas' Kampf gegen die überzogenen finanziellen Forde- rungen der Armee in Friedenszeiten	766
b)	Der Skandal der Lotterielose	771
c)	Die Hungerkrise von 1816/17	773
d)	Montgelas leitet die Arbeit an einer neuen Verfassung ein und bremst diese später	778
e)	Die Vorbereitung des Konkordats von 1817	786
30.	Die Entlassung.	790
a)	Die Vorgänge am 2. Februar 1817.	790
b)	Die Drahtzieher des Komplotts	796
c)	Montgelas' Reaktion auf die Entlassung.	800
d)	Das Verhalten Ernestines	804
e)	Der Regierungswechsel in der Beurteilung von Zeitgenossen	808

31. Ausblick auf Montgelas' Leben nach der Entlassung, 1817–1838. – Schlußbetrachtung.	811
a) Die Frage einer Rückkehr in den Staatsdienst	811
b) Mitgliedschaft in der Kammer der Reichsräte und im Landrat des Regenkreises	815
c) Sorgen in der Familie: Krankheit und Tod Ernestines, Erziehung der Kinder	818
d) Äußerungen zu Verfassung und Konkordat zwischen 1817 und 1834	822
e) Die Briefe an Julie von Zerzog	826
f) Der Ausklang	828
g) Schlußbetrachtung	831

Anhang

Ungedruckte Quellen	835
Abkürzungen	837
Gedruckte Quellen und Literatur	838
Personenregister	861

Vorwort

Auch Schriften haben ihre Schicksale, wie schon die Römer feststellten. Dieses Buch war seit den sechziger Jahren geplant, als ich den in der Erstauflage 1971 erschienenen ersten Band der Montgelas-Biographie verfaßte (2. Auflage 1988). Die einzelnen Kapitel des hier vorliegenden zweiten Bandes wurden aber erst seit 1998 geschrieben, nachträglich immer wieder auf Grund neuer Literatur und Quellenfunde ergänzt, wobei meine Arbeit von 2002 bis 2004 durch mehrere orthopädische Gesundheitsprobleme und Krankenhausaufenthalte zeitweise unterbrochen wurde. Zwischen der Entstehung des ersten und der des zweiten Bandes lagen Jahrzehnte, in denen ich an drei Universitäten (FU Berlin, Münster und München) nacheinander Lehrstühle für allgemeine Geschichte der frühen Neuzeit innehatte. In dieser Zeit, in der ich in der Lehre die europäische Geschichte vom Ende des 15. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts vertrat, blieb Montgelas zwar ein persönliches Forschungsfeld von mir – nicht das einzige –, aber in meinen Vorlesungen und Hauptseminaren spielte dieses Thema kaum eine Rolle, es sei denn in gelegentlichen vergleichenden Seminaren zur deutschen Reformära. Nur in meinen Doktorandenseminaren wurde über die nicht wenigen Dissertationen zu dieser Epoche gesprochen, die ich betreute. Wenn ich Zeit hatte, sammelte ich weiter Material und schrieb eine Reihe von Aufsätzen zu diesem Fragenkreis.¹ Auch über meine Emeritierung 1991 hinaus nahm ich noch bis 1997 eine Reihe von Ehrenämtern im Wissenschaftsbereich wahr. Von 1982 bis 1987 war ich Sekretär, von 1987 bis 1997 Präsident der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Andere Ehrenämter führten mich oft nach Frankreich, das mir seit der Studienzeit vertraut war, und nach Italien. Ich betreute auch noch einige Jahre weiterhin Doktorarbeiten. 1997 verfaßte ich bei der Neubearbeitung des Handbuchs der Bayerischen Geschichte Bd. IV/1 den Abschnitt über die Zeit 1799 bis 1825.² Wenn ich versuche, die trotzdem lange Bearbeitungsdauer des vorliegenden Bandes zu erklären, so möchte ich doch darauf hinweisen, daß dieses Buch größtenteils auf Aktenstudien in in- und ausländischen Archiven beruht. Dafür benötigt man in der Regel mehr Zeit als für

¹ Die wichtigeren der bis dahin erschienenen nachgedruckt in: E. Weis, Deutschland und Frankreich um 1800. Aufklärung, Revolution, Reform, hg. von Walter Demel und Bernd Roeck, München 1990.

² Neu hg. von Alois Schmid, 2003, S. 3–126.



*Maximilian Joseph Graf von Montgelas im Alter von 75 Jahren
in der Tracht des Hubertus-Ordens,
1834, Eduard Heuß, Privatbesitz*

Arbeiten, die sich ausschließlich auf Literatur und äußerstenfalls noch gedruckte Quellen stützen. Nun liegt meine Arbeit vor, eine Last fällt von mir (und meiner Familie) ab, und ich kann nur hoffen, daß das Buch Interesse und Freunde findet. Daß es als nicht ganz schlecht befunden werde, dies hoffe ich auch im Interesse des Staatmannes, den es behandelt, und den ich trotz der Kritik, die ich auch an ihm übe – eine wissenschaftliche Biographie kann ja nicht eine platte Apologie sein –, sehr hoch einschätze. Bayern und München haben dem Schöpfer des modernen bayerischen Staates – im Gegensatz zu so vielen unbedeutenderen Persönlichkeiten – erst in unserer Zeit einige wenige Gedenktafeln, Büsten und 2005 erstmals ein Denkmal gesetzt. Ich hoffe, daß meine Arbeit auf ihre Weise etwas dazu beiträgt, an die Leistungen dieses Mannes zu erinnern.

Ich habe vielen zu danken, die zur Fertigstellung dieser Arbeit beigetragen haben. Ich danke zunächst meiner Frau, die auf so manche Reise mit mir verzichten mußte und die als überzeugte Bayerin stets an meiner Arbeit und ihrem Fortgang Anteil nahm. Sie wie unsere beiden Söhne und unsere Schwiebertochter gehören ganz anderen Berufsrichtungen als der Historie an, aber alle unterstützten mich durch ihre Teilnahme, zum Teil durch Mitlesen und Computerhilfe, und sie und unsere beiden Enkelkinder stellten immer wieder die heilsame Frage, wie weit ich denn schon sei und wann die Arbeit endlich fertig werde. Ich habe für unendliche Geduld und für viel Verständnis dem Verleger Herrn Wolfgang Beck, dem früheren Cheflektor Herrn Dr. Ernst-Peter Wieckenberg und der Betreuerin und zuständigen Lektorin Frau Dr. Christine Zeile zu danken. Mit diesen drei Persönlichkeiten habe ich im Lauf der Jahre viele Gespräche führen dürfen, die mich weiterbrachten. Frau Dr. Zeile, selbst Historikerin, hat sich der Mühe unterzogen, in den letzten Jahren sukzessive die fertig gewordenen Kapitel kritisch durchzulesen.

Mein Dank gilt ferner meinem einstigen Schüler und heutigen Freund und Kollegen Professor Walter Demel, dem hervorragenden Kenner der Innen-, Rechts- und Sozialpolitik der Montgelas-Zeit. Auch er las mein Manuskript systematisch mit und diskutierte viele Einzelfragen mit mir. Für großes Verständnis, für Unterstützung und Rat danke ich dem Generaldirektor der Staatlichen Archive Bayerns, Professor Dr. Hermann Rumschöttel, dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv und seinem Direktor Professor Dr. Joachim Wild sowie Frau Dr. Sylvia Krauss-Meyl und Frau Dr. Margit Ksoll-Marcon, beide Beamtinnen des Bayerischen Hauptstaatsarchivs und Kennerinnen dieser Epoche. Für viele wertvolle Hinweise danke ich Frau Dr. Maria Schimke, Mitarbeiterin der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und Bearbeiterin der «Regierungsakten des Kurfürstentums und Königreichs Bayern 1799–1815», München 1996, sowie drei früheren Mitarbeitern, mit denen ich

nach wie vor in freundschaftlicher Verbindung stehe: Professor Reinhard Stauber, jetzt Universität Klagenfurt, Privatdozent Dr. Uwe Puschner, jetzt Freie Universität Berlin, und Dr. Esteban Mauerer, München. Die Hauptarbeitsgebiete meines einstigen Schülers und heutigen Kollegen Professor Bernd Roeck, Zürich, liegen zwar in anderen Epochen als die meinen, aber ich verdanke dem nie abgerissenen geistigen Kontakt mit ihm gleichwohl viel. Die umfangreiche Arbeit hätte wahrscheinlich nicht entstehen können, wenn mir nicht mein früherer Mitarbeiter und heutiger Freund Dr. Andreas Edel, jetzt Rostock, nach meiner Emeritierung das Schreiben auf Computer mit großer Geduld beigebracht hätte. Oft durfte ich ihn später noch anrufen und um Rat bitten, wenn ich ein Computerproblem hatte. Längst kann ich mir inzwischen in den meisten Fällen selbst helfen. Dies ist ein Gebiet, auf dem die ältere Generation allein von jüngeren Menschen lernen kann, vorausgesetzt, daß sie lernfähig bleibt.

In den zurückliegenden Jahrzehnten habe ich für mich wertvolle Gespräche mit vielen Wissenschaftlern, älteren und jüngeren, über Fragen geführt, die auch in diesem Buch eine Rolle spielen. Nennen möchte ich in Dankbarkeit aus diesem großen Kreis nur drei Kollegen meiner Generation, die zur bayerischen Geschichte dieser Epoche selbst grundlegende Beiträge geleistet haben, nämlich Karl Otmar von Aretin, Heinz Gollwitzer († 1999) und den Kirchenhistoriker Georg Schwaiger.

Ich danke den Beamten der vielen auswärtigen Archive, bei denen ich für meine Arbeit geforscht habe. Von ihnen waren die für meine Arbeit wichtigsten das Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, das Preußische Geheime Staatsarchiv Berlin (früher zeitweise Merseburg), die Archives Nationales sowie die Archives du Ministère des Affaires Étrangères, Paris.

Schließlich bin ich zwei Institutionen für Förderung meiner Arbeit sehr verbunden. Ich danke dem Historischen Kolleg München für die Finanzierung eines Freijahrs 1981/82, das ich vor allem zur Materialsammlung, auch an ausländischen Archiven, genützt habe. Und ich danke der Deutschen Forschungsgemeinschaft für eine kleinere Sachbeihilfe 1993/94 zur Auswertung von Akten des Preußischen Geheimen Staatsarchivs in Merseburg, dann Berlin.

Einleitung

Daß Maximilian Joseph Graf Montgelas bis heute keine wissenschaftliche Biographie gefunden hat, hat zunächst einen mehr technischen Grund: Seine Handschrift ist, sowohl wenn er französisch schrieb, was er meistens tat, als auch wenn er deutsch schrieb, schwer lesbar, und sie wurde mit zunehmendem Alter immer schwieriger. Sogar sein König Max I., der selbst überwiegend französisch schrieb und jahrzehntelang an die Lektüre der Schriftsätze seines Beraters und Ministers gewöhnt war, beklagte sich in späteren Jahren manchmal über deren schwere Lesbarkeit und bat zunächst um eine Abschrift von Schreiberhand, bevor er sich mit dem Dokument befassen könne.

Der andere Grund liegt in den politischen und weltanschaulichen Gegensätzen des späteren 19. und des 20. Jahrhunderts. Für die Mehrheit des katholischen Bayern, der späteren Patriotenpartei, des Zentrums und der späteren Bayerischen Volkspartei, blieb der Minister eine Unperson wegen der Säkularisation, wobei völlig falsche Vorstellungen über die Ursachen dieses Vorganges bestanden und zum Teil bis heute bestehen, Ursachen, die ja zunächst einmal in der europäischen und der Reichsgeschichte dieser Zeit zu suchen sind. Daß Montgelas noch etwas anderes gemacht hat, als Klöster zu säkularisieren, daß er sich bei diesen Maßnahmen nicht persönlich bereichert hat, und vor allem, daß er der Architekt des modernen Bayern war und ein umfassendes Reformwerk auf allen Gebieten durchgeführt hat, ist vielen Zeitgenossen noch heute unbekannt. Aber auch die Liberalen in Bayern, die ja bis 1912 als Minderheitsregierungen die Unterstützung der Könige hatten, bekannten sich aus Vorsicht lieber nicht zu Montgelas. Außerdem erschien für den deutschen Liberalismus des 19. Jahrhunderts Montgelas in seinen späteren Jahren als zu konservativ. Für fanatische Anhänger des kleindeutschen Reiches von 1871 wie Heinrich von Treitschke war dagegen Montgelas wegen seiner Politik der Anlehnung an Frankreich in der Rheinbundzeit und weil es ihm dann trotzdem gelang, nach dem Bündniswechsel von 1813 und auch weiterhin Bayern in seiner starken, vergrößerten und modernisierten Form zu erhalten, nahezu ein Verräter an der Nation. Erst Michael Doeberl und einige andere Historiker begannen vor dem Ersten Weltkrieg, diese unterschiedlichen, verzerrten Montgelas-Bilder zu revidieren.

Bei meiner Arbeit interessierte mich die Gesamtheit des Reformwerks, das abgesichert war durch die auf Napoleon gestützte Außenpolitik der Jahre 1805 bis

Monsieur le 13 juin
1835

209

Madame

Par ma cédant ainsi rare de
 dant jus qu'il j'ai jamais pas en
 d'empêcher la lettre que vous m'avez
 fait l'honneur de m'écrire, cependant
 à ce de vous, par moi-même, pour une
 quantité d'ord et c'est ce qui a retardé ma
 réponse beaucoup au delà de ce que
 que je m'étais proposé. C'est un peu
 d'un que les malheurs de ce monde ne sont
 pas si faciles pour moi, cependant, de vous en
 l'inviter à regarder la comédie
 je comprends parfaitement les motifs
 de l'honneur de la comédie de l'État

Montgelas' Handschrift: 1. Seite eines Briefes vom 13. Juni 1835
 an Julie von Zerzog (vgl. Kap. 31 e). Originalgröße.

1810 und umgekehrt die Bewältigung der Integrationsaufgaben in Franken und Schwaben, mit Hilfe dieser Reformen, was teilweise die Übertreibungen des Zentralismus erklärt und in Tirol sogar zum Scheitern führte. Ich glaube unter anderem zeigen zu können, wie sich Montgelas' Urteil über Napoleon wandelte. Vorbehaltlose Bewunderung des Imperators ohne tiefes Mißtrauen hat es bei Montgelas nie gegeben, er verhinderte ja auch alle Versuche Napoleons, dem Rheinbund ein gemeinsames Statut zu geben und die Verfassungen und Gesetze der einzelnen Mitglieder dieses Bündnisses zu bestimmen. Er benutzte vielmehr den französischen Einfluß für die Durchsetzung seiner eigenen außen- und innenpolitischen Ziele, ein interessanter Fall von Interdependenz zwischen Außen- und Innenpolitik. Seit spätestens 1810 erkannte er die Veränderungen in Napoleons Plänen und Charakter und seine Gefährlichkeit für die Souveränität aller europäischen Staaten. Aber in der Zwischenzeit hatte er mit Hilfe des Imperators Bayern vergrößert und erneuert. Nach dem noch rechtzeitigen Übergang Bayerns zu den Feinden Napoleons 1813 bedurfte es einiger Jahre, bis Montgelas wie sein König sich an die neue Entwicklung, die ihr Land zum Mitglied des Deutschen Bundes werden ließ, gewöhnten. Aber es gelang, für die außenpolitischen und die Entschädigungsprobleme Lösungen zu finden und im Inneren die von Montgelas noch mit vorbereitete, aber dann wieder gehemmte Ausarbeitung der Verfassung von 1818 zum Abschluß zu bringen. Ich hoffe, einiges Neues nicht nur über den Minister, sondern auch zum Thema Napoleon und Bayern, Napoleon und Deutschland, Bayern zwischen Österreich, Preußen und Rußland seit 1814 zu bringen. Montgelas stand dabei in einem zunehmenden Kampf gegen Flugschriften, Intrigen und gegen die Komplotte des Kronprinzen und des Marschalls Wrede. Zur Biographie des Ministers gehören ferner die Kenntnis seiner Freunde und Feinde und die Beachtung der jeweiligen wirtschaftlichen, sozialen und psychologischen Situation.

Die Auffassungen und Methoden des Ministers waren Veränderungen unterworfen. Wie sein König und ein großer Teil der damaligen Oberschicht wurde er seit 1810/14 zunehmend konservativer, neigte zu einer autokratischeren Regierungsweise, verteidigte aber gleichwohl die wichtigsten der durch ihn eingeführten Reformen. Aufsehen erregte in der Gesellschaft seine rätselhafte Ehe mit einer sehr gebildeten, 20 Jahre jüngeren Frau, die viele Liebhaber hatte, aber in politischen Fragen unerschütterlich zu ihrem Mann stand und sich deswegen sogar mit ihren eigenen Geschwistern überwarf. Den frühen Tod dieser Frau an Tuberkulose 1820 verwand Montgelas nie ganz.

Das 19. Jahrhundert ist wahrscheinlich in Europa die Zeit der vollständigsten Aktenüberlieferung. Forscher, die über die Antike oder das Mittelalter arbeiten, müßten glücklich sein, wenn sie auch nur über einen Bruchteil solcher schrift-



*«Max I. Joseph, König von Bayern, am Schreibtisch»,
1814, Joseph Stieler, Privatbesitz*

lichen Quellen verfügten. Hinzu kommt im vorliegenden Fall, daß Montgelas, der sich ja auch als Historiker fühlte, sich selbst um eine klare und zuverlässige Ordnung der Registraturen und Archive bemühte. Im 20. Jahrhundert wurde die schriftliche Überlieferung einerseits lückenhafter durch das Telefon, die Besuchsdiplomatie mit Hilfe des Flugzeugs und durch elektronische Datenträger, von den Verlusten durch Kriege und Revolutionen gar nicht zu sprechen. Andererseits wurde sie im Bereich der Verwaltung, der Justiz und der Wirtschaft fast unübersehbar. In der Montgelas-Zeit dagegen müßten eigentlich alle wichtigen Vorgänge in Akten, Briefen oder auch Memoiren ihren Niederschlag gefunden haben. Müßten, aber dem ist nicht so.

Zwar gibt es allein im Bayerischen Hauptstaatsarchiv viele Tausende von Akten aus dieser Zeit; in Adelsarchiven und Nachlässen liegen noch viele persönliche Briefe von Montgelas, seinen Mitarbeitern und Freunden. Doch auch damals ist vieles nur mündlich besprochen worden, in der Regel in bilateralen Gesprächen. Viele Briefe sind verloren. Auch hier wird die Begrenztheit historischer Erkenntnis deutlich: Über den Text von Verträgen, Gesetzen, diplomatischen Instruktionen usw. ist selbstverständlich Einmütigkeit zu erzielen, ebenso über ihre offiziellen und erklärten Begründungen. Aber über die hintergründigen Motive, die politischen Fernziele und die persönlichen Beweggründe und Befürchtungen der Handelnden kann man oft nur spekulieren und wurde auch von den Zeitgenossen in unterschiedlicher Weise spekuliert. Ich bemühe mich, die Vorgeschichte und die Elemente wichtiger Entscheidungsprozesse, soweit sie quellenmäßig faßbar sind, vorzuführen. Im übrigen stelle ich die verschiedenen Deutungsmöglichkeiten und denkbaren Motive nebeneinander und wäge den Grad ihrer Wahrscheinlichkeit ab. Ich versuche zu klären, warum, mit welchen Motiven und unter welchen äußeren Zwängen die Hauptpersonen so gehandelt haben. Es kann sein, daß neue Akten- und Brieffunde, die immer möglich sind, die Dinge in einem anderen Licht erscheinen lassen, besonders in zweit- und dritrangigen Fragen. Ich behaupte nicht: «So war es», wenn dies nicht sicher beweisbar ist, sondern ich diskutiere in solchen Fällen verschiedene denkbare Erklärungsmöglichkeiten.

Die vorliegende Biographie kann zwar, wie ich hoffe, vieles am Werk und an der ungewöhnlichen Persönlichkeit des Staatsmannes und Intellektuellen Montgelas aufhellen. Ich versuche, ihn im Rahmen seiner Zeit und der europäischen Entwicklung zu sehen und gleichzeitig seine Auffassungen in ihrem Wandel zu ergründen. Ich bin überzeugt, daß man weiter über Montgelas forschen kann und wird. Immer aber wird man sich bewußt sein müssen, daß der Historiker niemals die komplexen Verhältnisse in einem Zeitpunkt der Geschichte oder im Leben einer Persönlichkeit voll rekonstruieren kann. Er kann nur Bruchstücke

davon, einzelne Punkte, wahrnehmen und muß die Ehrlichkeit haben zu sagen, was einigermaßen gesichert ist und was Spekulation, Vermutung, bleiben muß.

Unser Wissen über Montgelas, seine Regierung und seine Zeit ist heute ein anderes als vor einigen Jahrzehnten. Dies entspricht dem großen Interesse, das in den letzten Jahrzehnten die deutsche Reformzeit, auch in Preußen und in den nichtbayerischen Rheinbundstaaten, besonders in Württemberg, Baden, Hessen-Darmstadt, Nassau, Sachsen-Weimar, ferner den «Napoleonidenstaaten» Königreich Westfalen und Großherzogtum Berg, gefunden hat. Besonders zu Bayern in dieser Zeit sind viele wesentliche Arbeiten erschienen. Ich möchte hier nur einige nennen: Karl Otmar von Aretin, Bayerns Weg zum souveränen Staat (1976); Walter Demels Buch über den bayerischen Staatsabsolutismus 1806/08–1817 (1983);¹ Hans-Peter Ullmanns zweibändige Untersuchung «Staatsschulden und Reformpolitik» (1986, behandelt das Thema für Bayern und Baden, 1780–1820). Wichtige ältere Arbeiten: Adalbert Prinz von Bayern, Max Joseph (1957); Franz Dobmann über Zentner (1962); Alexander Winter über Wrede als Berater Max Josephs (1968); Wolfgang Quint, Souveränitätsbegriff und Souveränitätspolitik in Bayern (1971); Lieselotte Klemmer, Aloys von Rechberg als bayerischer Politiker (1975); Bernd Wunder, Privilegierung und Disziplinierung. Die Entstehung des Berufsbeamtentums in Bayern und Württemberg (1978) sowie weitere Veröffentlichungen Wunders auf diesem Gebiet. Ferner seien genannt: Karl Möckl, Der moderne bayerische Staat (1979); Hubert Glaser (Hg.), Krone und Verfassung, König Max I. Joseph und der neue Staat (je ein Katalog- und ein Aufsatzband, 1980); Wilhelm Volkert (Hg.), Handbuch der bayerischen Ämter, Gemeinden und Gerichte 1799–1980 (1983); Werner K. Blessing, Staat und Kirche in der Gesellschaft (betrifft Bayern, 1982) und seine weiteren Veröffentlichungen zur Mentalitätsgeschichte; Wolfram Siemann über die Anfänge der politischen Polizei 1806–1866 (1985) sowie seine Arbeiten über Pressegesetzgebung; Margot Hamm, Die bayerische Integrationspolitik in Tirol 1806–1814 (1996); Wolfgang Piereth, Bayerns Pressepolitik und die Neuordnung Deutschlands nach den Befreiungskriegen (1999); ich möchte hinweisen auf die vielen Studien von Laetitia Boehm und ihrer Schule zur bayerischen Universitäts- und Bildungsgeschichte, nicht zuletzt in dieser Epoche, und auf das zweibändige Werk von Rainer A. Müller über das bayerische Lyzealwesen 1773–1849 (1986). Zum Verhältnis zwischen Staat und Kirche seien genannt die wichtigen Arbeiten von Georg Schwaiger, angefangen von seinem Werk über die altbayerischen Bistümer zwischen Säkularisation

¹ Ich nenne hier nur Kurztitel. Die genauen bibliographischen Angaben sind aus dem Literaturverzeichnis und aus den Anmerkungen zu den einschlägigen Kapiteln zu ersehen. Die Erscheinungsjahre sind hier in Klammern angegeben.

und Konkordat (1959) bis zu seinen neueren Arbeiten über die Geschichte der Diözese/Erzdiözese München und Freising, der Diözese Regensburg und über München als geistliche Stadt (*Monachium Sacrum*, 1994); zur bayerischen Kirchengeschichte ferner: Karl Hausberger, *Staat und Kirche nach der Säkularisation*. Zur bayerischen Konkordatspolitik im frühen 19. Jahrhundert (1983) und die Abschnitte von Winfried Müller in: Walter Brandmüller (Hg.), *Handbuch der bayerischen Kirchengeschichte* Bd. III (1998). Zu Ludwig I., auch als Kronprinz: Heinz Gollwitzer, *Ludwig I. von Bayern* (1986); teilweise auch schon für diese Zeit von Interesse ist Gollwitzers Buch über Karl von Abel, 1788–1859 (1993); Andreas Kraus, *Die Regierungszeit Ludwigs I.*, in: *Handbuch der Bayerischen Geschichte* Bd. IV/1, Neubearbeitung 2003, sowie in anderen Arbeiten.

Zur Kenntnis dieser Zeit haben auch eine Reihe von Dissertationen beigetragen, die von mir angeregt wurden und von denen jede als Buch erschienen ist: Neben der schon erwähnten Arbeit von Walter Demel handelt es sich um Josef A. Weiss² über die kommunale Selbstverwaltung in Bayern 1799–1818 (1986); Sylvia Krauss über die politischen Beziehungen zwischen Bayern und Frankreich 1814–1840 (1987); Maria Schimke, die Bearbeiterin der schon genannten Regierungsakten 1799–1815, veröffentlichte eine Dissertation über die Auswirkungen der bayerischen Adelspolitik 1808–1818 (1995); Daniela Neri, *Anton Freiherr von Cetto, 1796–1847. Ein bayerischer Diplomat der napoleonischen Zeit* (1993); Hans-Peter Sang, *Josef von Utzschneider* (1985); Uwe Puschner über das Münchner Handwerk an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert (1988); Cornelia Jahn über *Klosteraufhebungen vor der eigentlichen Säkularisation, nämlich unter Karl Theodor* (1994); Sabine Arndt-Baerend, *Die Klostersäkularisation in München 1802/03* (1986); Claudia Prestel, *Jüdisches Schul- und Erziehungswesen in Bayern 1804–1933* (1989); Hendrikje Kilian, *Die jüdische Gemeinde Münchens 1813–1871* (1989); Jochen Rudschies, *Die bayerischen Gesandten 1799–1871* (1993); Rosemarie Dietrich, *Die Integration Augsburgs in den bayerischen Staat 1806–1821* (1993); Jutta Seitz, *Die landständische Verordnung in Bayern (bis zum Ende 1808, 1999)*; Claudia Ulrich, *Das königliche Hof- und Nationaltheater unter Max I.* (2000). Von mir mitbetreute Habilitationsschrift: Reinhard Stauber, *Der Zentralstaat an seinen Grenzen. Administrative Integration ... im südlichen Alpenraum 1750–1820* (2001).

Abschließend zwei Bemerkungen zur Form: Erstens: Ich habe französische Zitate im Text stets ins Deutsche übersetzt, besonders charakteristische oder ergänzende Stellen in den Anmerkungen jedoch öfter in der Originalsprache zitiert.

² Natürlich sind hier nur diejenigen der von mir betreuten Dissertationen erwähnt, die sich auf Bayern in der Zeit Montgelas' beziehen.

Da Montgelas, sein König, seine Frau und seine diplomatischen Gesprächspartner, auch die deutschen und bayerischen, fast stets französisch schrieben, war die Übersetzung der Zitate ins Deutsche notwendig für ein Buch, das in Deutschland erscheint und – hoffentlich – gelesen wird. Zweitens: In den Anmerkungen werden meistens, im Text manchmal, Tagesdaten genannt. Dies geschieht natürlich nicht aus einem positivistischen Fetischismus für Geschichtsdaten, wie man ihn Historikern noch manchmal unterstellt. Vielmehr sind zur Erkenntnis der zeitlichen Abfolge eines Vorganges, der Beziehung zwischen Ursache und Wirkung, die Feststellung und Angabe der Tagesdaten oft unerlässlich. Auch kann man zitierte Schreiben aus Archivakten, in denen ja meistens die Seiten nicht nummeriert sind, nur mit Hilfe des Tagesdatums finden und verifizieren.

Wenn auch das offizielle Bayern des 19. Jahrhunderts wenig über Montgelas sprach – nachdenkliche Zeitgenossen wußten seine Leistungen zu schätzen. So schrieb 1829 der schweizerische Historiker Heinrich Zschokke, Verfasser einer mehrbändigen Geschichte Bayerns, an den Sprachforscher Johann Andreas Schmeller, dessen König (Ludwig I.) habe zwar genug Künstler und Gelehrte um sich, ein wirklicher Staatsmann aber fehle noch in diesem Kreise. «Und ich sage noch heut: Montgelas war ein ganzer Mann für Baiern von damals. Ich wünsche Ihrem Herrn einen Montgelas für heut.»³ Über ein Jahr nach der Abdankung Ludwigs I. schrieb im April 1849, in der dramatischen Endphase der europäischen Revolutionen, die damals verbreitete und einflußreiche Tageszeitung «Der bayerische Landbote» in einem «Bericht über Bayerns politische Lage»: «Wenn früher der Herold bei der deutschen Kaiserkrönung zu Frankfurt ausrief: *«Ist kein Dalberg da?»*, so möchte es jetzt für Bayerns König an der Zeit seyn auszurufen: *«Ist kein Montgelas da?»* – Doch vergeblich dürfte der Ruf seyn, denn er, der einzige wirklich große Staatsmann, den Bayern je besaß, der es auf die jetzige Stufe der Größe hob, ist todt, und kein ihm ebenbürtiger Geist, keine ebenso kühne als starke Hand ist zu finden, die dem Staatsschiffe jenen Cours zu geben verstände, welchen die herannahenden drohenden Sturmwolken erfordern. Doch klar liegt seine Politik und Handlungsweise vor den Augen unserer Regierung. Möge sie seinen Geist erfassen, in seine Fußtapfen treten, und sie wird und kann nicht irren.»⁴

³ Johann Andreas Schmeller, Briefwechsel, hg. von Werner Winkler, 1989, S. 182, Brief Aarau 24. 1. 1829.

⁴ Der Bayerische Landbote, Nr. 113, München, den 24. 4. 1849.

1. Die neue Regierung und der neue Hof

a) *Die schwierigen Anfänge.* Wir haben im ersten Band Montgelas mit seinem Herzog bzw. Kurfürsten bis zum Regierungsantritt in Bayern im Februar 1799 und zu den Anfängen während des beginnenden Krieges und der Besetzung des Landes durch österreichische Truppen begleitet.¹

In einer dramatischen Situation ergriff Herzog Max Joseph von Zweibrücken von seinem neuen Kurfürstentum Besitz. Am 16. Februar 1799 war sein höchst unbeliebter Vorgänger Karl Theodor gestorben. Nun lief vieles planmäßig so ab, wie es der Herzog und seine Mitarbeiter, vor allem Montgelas, seit Jahren vorbereitet hatten: Ihr Vertrauensmann in Bayern, Herzog Wilhelm von Birkenfeld, der spätere erste Herzog *in* Bayern, hatte sich sofort von Landshut aus an den Münchner Hof begeben, als er die Nachricht erhielt, daß Karl Theodor am 12. Februar der Schlag getroffen hatte. Wilhelm informierte durch Kurier den in Mannheim weilenden Max Joseph und verhinderte andererseits, daß der kaiserliche Gesandte Graf Seilern Kuriere nach Wien absenden konnte. Die 22-jährige Gemahlin des 76-jährigen Karl Theodor, Kurfürstin Maria Leopoldine, ließ es, obwohl sie eine Habsburgerin war, nicht zu, daß der kaiserliche Gesandte Seilern oder die Günstlinge Karl Theodors sich dem Sterbenden nähern konnten, um ihn in einem wachen Moment einen Tauschplan oder ein Testament zugunsten Österreichs unterzeichnen zu lassen. Auch nach dem Tode ihres ungeliebten Mannes spielte die junge Kurfürstin eine entscheidende Rolle bei der Sicherung der Thronfolge für das Haus Pfalz-Zweibrücken.²

Die Selbständigkeit Bayerns als Staat stand auf dem Spiel. Im Kurfürstentum befanden sich 109 000 Mann österreichischer Truppen, der Krieg gegen Frankreich, der Zweite Koalitionskrieg, hatte bereits begonnen. Es war die Frage, ob die Österreicher den ihnen unerwünschten neuen Kurfürsten überhaupt in sein Land hineinlassen würden. Es war anscheinend nur den Interventionen Preußens und Rußlands zu verdanken, daß die Österreicher, die Bayern militärisch kontrollierten, von seiner Annexion Abstand nahmen.³ Preußen und Rußland konnten keine derartige Ausweitung der österreichischen Machtbasis in Süddeutschland wün-

¹ Weis, Montgelas I, 431–453 (1. Aufl. 1971, 2. Aufl. 1988).

² S. unten Anm. 86 und 87, v. a. jetzt S. *Krauss-Meyl*, 71–77.

³ Unten Kap. 2 Anm. 8, die dort genannte preußische Weisung an Heymann v. 16. 4. 1799.

schen. Die Wiener Regierung ihrerseits wollte wohl auch zunächst einmal den Ausgang des Krieges abwarten.

Kurfürst Max IV. Joseph traf am 20. Februar 1799 in München ein. Am nächsten Tag ernannte er Montgelas zu seinem Außenminister.⁴ Seinen offiziellen, feierlichen Einzug in die Hauptstadt hielt der Kurfürst, begeistert begrüßt durch die Bevölkerung, am 12. März. Doch in den vier Tagen, die zwischen dem Tod Karl Theodors und dem Eintreffen Max Josephs und Montgelas' lagen, hatte Herzog Wilhelm das für Bayern so wichtige Rußland in gefährlicher Weise provoziert. Er hatte, einer alten Vereinbarung mit Max Joseph und Montgelas folgend, aber nicht der gegenwärtigen politischen Lage Rechnung tragend, als erste Maßnahme die bayerische Zunge des Malteserordens aufgehoben. Deren Vermögen belief sich auf 6 bis 7 Millionen fl. Diese Summe stammte aus dem ehemaligen Besitz des aufgehobenen Jesuitenordens in Bayern, der eigentlich zur Verbesserung des Schulwesens bestimmt war. Karl Theodor hatte sie zur Gründung der bayerischen Zunge des Malteserordens verwendet mit dem alleinigen Zweck, seine illegitimen Kinder und seine Günstlinge zu versorgen. Doch die Aufhebung durch Wilhelm kam zur falschen Zeit. Der zum Großmeister des Malteserordens gewählte Zar Paul I. erregte sich über die bayerische Maßnahme so, daß er Bayern drohte, es als Feindesland zu behandeln; seine gefürchteten Truppen standen damals in Mähren und in der Schweiz. Montgelas gibt in seinen Denkwürdigkeiten die Schuld an diesem Fehler Herzog Wilhelm.⁵ In der Tat hatte er Wilhelm 1798 vor diesem Schritt gewarnt. Jedoch hatte er es offenbar unterlassen, Wilhelm in den letzten Wochen vor Eintritt des Erbfalls noch einmal auf die neue Lage aufmerksam zu machen. Die sofortige Wiederherstellung des Malteserordens und eine diplomatische Mission Wilhelms und des erfahrenen Diplomaten Alois Frhr. von Rechberg nach Petersburg waren nötig, um das Unheil von Bayern abzuwenden und den Allianzvertrag von Gatschina (1. 10. 1799) mit Rußland unter Zar Paul I. zu schließen.

Ein gutes Verhältnis mit Rußland und mit Preußen war in den nächsten Jahren die Basis der bayerischen Außenpolitik; nur diese beiden Staaten – Frankreich kam noch nicht in Betracht – konnten Bayern vor der Annexion durch Österreich schützen. Bayern bedurfte dieser beiden Mächte auch in den nächsten Jahren bis zum Reichsdeputationshauptschluß von 1803, denn nur mit ihrer und seit 1801 mit Frankreichs Hilfe konnte es in den nächsten Jahren ausreichende Ent-

⁴ Ernennungsurkunde NL Montgelas Nr. 311.

⁵ Denkwürdigkeiten, 37 ff. Zu den Beziehungen zu Rußland: *Doeberl* II, 354 ff.; *Adolf Müller*, Bayer. Politik und bayer. Diplomaten zur Zeit Carl Theodors u. Max Josephs (über Gesandten J. F. v. Sulzer), 1954; *Arthur Kleinschmidt*, Der Vertrag von Gatschina, FGB 6 (1898); *Weis*, Montgelas I, 437 ff.; *Uta Krüger-Löwenstein*, Rußland, Frankreich und das Reich

schädigungen für seine auf dem linken Rheinufer verlorenen Gebiete erhalten. Rußland war seit 1779 neben Frankreich (dieses seit 1648) Garantmacht der Reichsverfassung und seit 1801, ebenfalls neben Frankreich, Vermittler bei der territorialen Neuordnung Deutschlands. Bayern war also auf das Wohlwollen des Zaren und seiner Regierung angewiesen. Tatsächlich zogen Teile der russischen Truppen auf ihrem Rückzug aus der Schweiz 1799 auch durch Bayern, das sie zwar nun nicht als feindliches Gebiet behandelten, in dem sie jedoch Schäden und Kosten hinterließen. Nach der Ermordung Pauls I. erklärte sich der neue Zar Alexander I., zu dem man erst allmählich Beziehungen aufbauen konnte, 1801 sogar bereit, Bayern 200 000 fl. als Entschädigung für den Durchzug der russischen Truppen zu zahlen. Trotzdem brachte Max Joseph durch seine unbedachten Äußerungen immer wieder das Verhältnis zu dem wichtigen und sehr empfindlichen Petersburger Hof in Gefahr. So sagte er 1802, als Bayern dringend auf die Protektion des russischen Vermittlers für die Entschädigungsverhandlungen angewiesen war, ausgerechnet zu dem Vertreter der Gegenpartei, dem kaiserlichen Gesandten Buol, über Alexander I., der Zar, «sein Schwager, wäre wohl der allerbeste Herr, aber sehr schwach». Buol meldete diese Äußerung natürlich sofort nach Wien und sorgte sicher auch dafür, daß sie in Petersburg bekannt wurde. Montgelas verteidigte anfangs derartige Fehlleistungen seines Herrn mit dem Argument, solche Äußerungen entsprächen dem neuen System der Offenherzigkeit und Geradheit, das der Kurfürst eingeführt habe.⁶ Bald äußerte er sich nicht mehr in dieser Weise und versuchte wohl, unter vier Augen den Kurfürsten zu einer besseren Selbstkontrolle zu veranlassen. Aber es gab immer wieder Rückfälle. Erst ab etwa 1805, so scheint es, wurde Max Joseph vorsichtiger.

Ungeachtet solcher Pannen war die künftige innere Regierung Bayerns seit langem gut vorbereitet worden, besonders seit im September 1796 Maximilian Joseph Frhr. von Montgelas leitender, ja praktisch alleiniger Berater des damals im Exil lebenden Herzogs geworden war. Bereits am 30. September 1796 hatte

1801–1803, Wiesbaden 1972; Lieselotte *Klemmer*, Aloys von Rechberg als bayer. Politiker, München 1975, 25–36, hier auch über die Unfähigkeit Wilhelms, der sich von Rechberg nicht beraten lassen wollte. Zum Entschädigungsangebot Alexanders I. über 200 000 fl. an Bayern: PGA Fasz. 178, Ber. Heymann/Harnier v. 5. 7. 1801. – Nachdem 1799 mühsam wieder gute Beziehungen zum Rußland Pauls I. hergestellt worden waren, hatte der Zar das Großkreuz des Malteserordens verliehen an Kurprinz Ludwig, dessen Bruder Karl, Herzog Wilhelm und Montgelas. Max Joseph sagte nun ausgerechnet dem kaiserlichen Gesandten Seilern ins Ohr, von dem er doch wissen mußte, daß dieser ständig Material suchte, um durch Indiskretionen Bayern von seinen Helfern Rußland und Preußen zu trennen: «Man hat uns mit Orden überschüttet, daß es zum Teufelholen ist.» Staka K. 83, Ber. Seilerns v. 14. 2. 1800. Die im Text zitierte Äußerung über Alexander I.: Staka K. 85, Ber. Buols v. 6. 4. 1802.

⁶ Staka K. 82, Ber. Seilerns v. 23. 2. 1799.

Montgelas seinem Herzog Max Joseph in Ansbach ein Programm für spätere Reformen in Bayern vorgelegt.⁷ Dieses verband, wie auch Montgelas' sonstige Denkschriften, bewährte Grundzüge der altbayerischen Verwaltungs- und Rechtstradition mit Ideen der Aufklärung und der Französischen Revolution, aber auch mit den Erfahrungen des aufgeklärten Absolutismus in Preußen und Österreich. Es blieb stets im Rahmen des Realisierbaren, ließ aber Erweiterungen und Ergänzungen zu für den Fall, in dem dies außenpolitisch und rechtlich möglich sein würde. Im Zentrum von Montgelas' Denken stand stets der Staat, der bayerische Staat, dem er soviel Souveränität wie jeweils reichsrechtlich möglich zudachte, vielleicht schon damals als Endziel die volle Souveränität, «souveraineté pleine et entière».

Hauptpunkte von Montgelas' Programm von 1796 waren: Reorganisation der Zentralregierung mit strenger Trennung der Kompetenzen nach dem Ressortprinzip, die Schaffung eines neuen, fachlich vorgebildeten, vom Staat ausreichend besoldeten, nicht mehr korrupten und nicht mehr von Sporteln und Gnadengeschenken abhängigen Beamtentums, ferner Gleichheit der Besteuerung, also Aufhebung der teilweisen Steuerfreiheit der privilegierten Stände, besonders des Adels, Abschaffung der Binnenzölle – Montgelas wollte hierdurch für Bayern nach dem Vorbild Frankreichs einen einheitlichen Binnenwirtschaftsraum schaffen –, eine neue Verwaltungseinteilung, die vor allem von Frankreich inspiriert war (Kreise), eine Reform der Landschaftsverfassung (Ständeversammlung), Abschaffung der Fronarbeit und Fixierung (Feststellung zum Schutz vor Willkür) der anderen bäuerlichen Pflichtleistungen und Abgaben an die Grundherren, Reform des Zivilrechts und der Gerichtsverfassung, Humanisierung des Strafrechts. Montgelas schlug ferner vor: Einführung der Toleranz, staatliche Kontrolle über die Verwaltung der kirchlichen Stiftungen aller Konfessionen, Aufhebung der Klöster der Bettelorden, Verbesserungen des Pfarreisystems sowie der Ausbildung der Geistlichen, über die der Staat eine Art Aufsicht erhalten sollte, Reform der Universitäten und Schulen, besonders der Volksschulen, «welche die Fähigkeiten der interessantesten (wichtigsten) Klasse der Gesellschaft entwickeln und dem Nationalgeist ihr Siegel aufdrücken» sollten, schließlich Herstellung der Presse- und Veröffentlichungsfreiheit und gleichen Zugang aller (also auch der Nichtadeligen) zu den Staatsämtern. Nahezu alle diese Neuerungen wurden später unter dem Ministerium Montgelas mehr oder weniger vollständig verwirk-

⁷ Weis, Montgelas I, 266–287; Weis, Montgelas' innenpolitisches Reformprogramm. Das Ansbacher Mémoire für den Herzog vom 30. 9. 1796, in: ZBLG 33 (1970), 219–256, dort der französ. Text ediert 243–256; Ausstellungskatalog «Bayern entsteht», Montgelas und sein Ansbacher Mémoire von 1796, hg. von M. Henker, M. Hamm u. a., 1996, mit Beitr. v. E. Weis und M. Schimke. Deutsche Übersetzung des Textes dort 22–36.

licht. Andere Maßnahmen, die er hier nicht anführte, wurden später erst unter dem Einfluß umwälzender politischer Ereignisse durchgeführt. Dies waren zum Beispiel die Aufhebung auch der ständischen Klöster, die Beseitigung der Landstände, die erst nach dem Ende des alten Reiches möglich wurde, die Konstitution von 1808 und die Vorbereitung der Verfassung von 1818, die Schritte in Richtung Gewerbefreiheit und Ablösung der Grundherrschaft (Bauernbefreiung), die Abschaffung der letzten Reste der Leibeigenschaft, die Gleichheit vor dem Gesetz, ferner die Reformen auf den Gebieten des Gesundheitswesens, der Landesvermessung, des Straßen- und Brückenbaus, der Landesbrandversicherung, der Förderung von Land- und Forstwirtschaft sowie Salzbergbau, Binnen- und Außenhandel.

Den später verwirklichten Grundsatz der rechtlichen und finanziellen Trennung von Staat und Dynastie stellte Montgelas bereits im Rohrbacher (Ansbacher) Hausvertrag von 1797 (1796) auf.⁸ Auch die äußere Umformung der aus mehreren getrennten Fürstentümern bestehenden alten pfalz-bayerischen Ländermasse zu einem modern verwaltbaren, nach der Intention von Montgelas mit einem einheitlichen Staatsbewußtsein zu erfüllenden Mittelstaat mit Hilfe von abrundenden Erwerbungen in Franken und Schwaben hatte Montgelas bereits 1797, vor Beginn des Rastatter Kongresses, in einer detaillierten Denkschrift und in einer Instruktion als Ziel entworfen.⁹ Seine damalige Planung strebte bereits im großen und ganzen den später während der Friedensverhandlungen der napoleonischen Ära scheinbar fast zufällig in dieser Form entstandenen bayerischen Staat in seiner modernen geographischen Gestalt an.

Doch vor der Erreichung dieser innen- und außenpolitischen Ziele sollte noch ein weiter Weg liegen. In den Kriegsjahren 1799 bis 1801 schien zeitweise die Lage Bayerns fast hoffnungslos: katastrophal leere Kassen, dabei immer neue riesige Forderungen der durchziehenden österreichischen und französischen Armeen, zunächst fast unbrauchbare eigene Truppen, die man nicht auf die Waagschale politischer Verhandlungen legen konnte, ein durch Requisitionen erschöpfter Bauernstand, ein Teil der Beamten noch korrupt und widerspenstig, ein bald aufbrechender Konflikt mit der Landschaft, 1800 eine Flut anonymer, überwiegend regierungsfeindlicher Flugblätter, zum Teil mit jakobinischer Tendenz, der Versuch republikanischer Kreise, mit Hilfe der französischen Armee Bayern und

⁸ H. Rall, Pfalzbayerns Probleme im Urteil der Zweibrückener Reformer, ZBLG 18 (1955), 408–434; Weis, Montgelas I, 287–293 (der Vertrag wurde auf 1796 vordatiert, da Max Joseph bereits 1797 mit seiner zweiten Frau Karoline verheiratet war, die man wegen ihrer österreichfreundlichen Einstellung von einer ev. Vormundschaft über den Kurprinzen ausschließen wollte).

⁹ Weis, Montgelas I, Kap. 25–27.

Süddeutschland zu revolutionieren, vernichtende Niederlagen des österreichischen Heeres, in das die bayerischen Truppen zwangsweise integriert waren. Auch der leitende Staatsmann Montgelas hatte noch nicht seine volle Form gefunden, sein Verhalten schien manchmal zweideutig, gab Rätsel auf und führte zu Angriffen und Verdächtigungen von seiten seiner Gegner. Doch zunächst war die Hoffnung groß, und der Neuanfang schien vielversprechend.

b) *Ein freieres Klima.* Nicht nur die Pläne Karl Theodors, Bayern zu vertauschen oder vielleicht einfach an den Kaiser abzutreten, sondern auch seine Günstlings- und Mätressenwirtschaft, seine Verschwendungssucht schienen jetzt überstanden. Eine geistig freiere Atmosphäre machte sich bemerkbar, viele Intellektuelle atmeten auf. Aus Revolutionsfurcht hatte der alte Kurfürst unter dem Einfluß von Scharfmachern wie Frank, Schneider und Lippert 1791 bis 1799 das Zensurkollegium zu einer Behörde geistiger Unterdrückung umgestaltet. Bestimmte Werke deutscher Klassiker sowie alle Bücher Kants beispielsweise waren für Bayern verboten. Natürlich beschafften sich viele Leute trotzdem diese Literatur über das deutsche «Ausland». Es wurde weitgehend als Befreiung empfunden, als die neue Regierung gleich zu Beginn so berüchtigte Persönlichkeiten wie Schneider und Lippert entließ. Max Joseph selbst sagte hierzu, «daß er zur Regierung eines biedereren Volkes keine geheime(n) Inquisitoren und Spione zu brauchen gedенke». Der preußische Resident Harnier meldete, dieses Wort «sei von Mund zu Mund geflogen». Er stellte eine «auflebende Freimütigkeit und ein Aufleben des bei allem Druck von innen und außen nicht erstickten Gemeingeistes» fest.¹⁰

Es gab natürlich in München auch Gegner der neuen Regierung, vor allem ihres tonangebenden Ministers. Unter ihnen waren Familien und Beamten, die von Karl Theodor begünstigt worden waren oder die Österreich besonders nahestanden. Sie alle scharten sich um den kaiserlichen Gesandten in München Graf Seilern, der bis 1800 der festen Meinung war, Montgelas bald stürzen zu können. Es gab auch Mißvergnügte und Enttäuschte, wie Montgelas' älteren Kollegen Finanzminister Franz Karl Frhr. von Hompesch, der gehofft hatte, Außenminister zu werden, oder das Mitglied der Landschaftsverordnung Joseph Ignaz Frhr. von Leyden, der die gleiche Hoffnung gehabt hatte. Beide waren selbst Illuminaten gewesen. Hompesch belieferte 1799 und im Frühjahr 1800 – er starb im August dieses Jahres – den kaiserlichen Gesandten Seilern mit Informationen aus der Regierung. Leyden sandte dem russischen Gesandten Bühler laufend sensationelle

¹⁰ Verbot der deutschen Klassiker und Kants: Wilhelm *Fichtl*, Aufklärung und Zensur, in: Wittelsbach u. Bayern III/1, 174–185, hier 184. – Der Ausspruch Max Josephs: PGA F. 160, Ber. Harniers v. 27. 2. 1799. – Harniers zitiertes Urteil ebd.

und falsche oder übertriebene Nachrichten über die Maßnahmen und Pläne des Illuminaten, Demokraten, ja angeblichen Jakobiners Montgelas.¹¹

c) *Montgelas setzt sich durch*. Der Aufstieg Montgelas' zur ministeriellen Alleinherrschaft läßt sich an den Sitzungsprotokollen des Staatsrats und der Geheimen Staatskonferenz ablesen. Es gab bis 1803 zwei Gremien nebeneinander, die gleichzeitig zusammen den Ministerrat ersetzten: Der *Staatsrat* bestand aus den jeweils drei bis vier Ministern und den Geheimen Referendären – das waren die führenden Beamten der Ministerien, die die Gesetze und Verordnungen ausarbeiteten, für den Haushalt, die Innen- und Justizpolitik zuständig waren und Anstöße zu Reformen von Montgelas empfangen oder selbst gaben.¹² Im Staatsrat wurde, wie die Protokolle erkennen lassen, oft lebhaft diskutiert. Der wichtigste Minister – das war spätestens seit April 1800 Montgelas – sammelte nach den Berichten und Diskussionen zu einem Thema jeweils die Konsultativvoten der Referendäre und danach die Dezisivstimmen der Minister ein.¹³ Die Stimmen der Minister und der Referendäre hatten also nicht das gleiche Gewicht.

Das wichtigere Gremium war jedoch die *Geheime Staatskonferenz*. Ihr gehörten nur der Kurfürst, bis 1802 Herzog Wilhelm, ferner die Minister an. Von Fall zu Fall wurden zuständige Referendäre zur Berichterstattung vorgeladen, mußten aber vor der Abstimmung den Raum wieder verlassen. Die Konferenz beschloß, welche Anträge an den Kurfürsten gestellt werden sollten. Dieser genehmigte sie meistens. Schon früh machte er seine Entscheidung weitgehend von den Ratschlägen abhängig, die Montgelas ihm vor den Sitzungen gegeben hatte. Nicht nur in nebensächlichen Einzelheiten, Personal- oder Begnadigungsfragen wich

¹¹ Seilerns Rolle unten Kap. 2 d und dort Anm. 25 und 26. Über Hompeschs Informationen an den kaiserlichen Gesandten: Staka K. 82 und 83. Leyden: unten Kap. 7 f.

¹² Von den Referendären der vier Ministerien verschwanden einige bald wieder, andere spielten in den Staatsratssitzungen kaum eine Rolle. Die wichtigsten und in den Sitzungen meistens berichtenden und diskutierenden Referendäre waren in der Zeit bis 1803 (Ende der Staatsratssitzungen): Außenministerium: Zentner, J. N. Krenner, Bayard; Finanzministerium: Hartmann, F. Krenner, Steiner, Schenk, Utzschneider (dieser bis 1800); Justiz: Stichaner, Stengel, Löwenthal; Geistliche Angelegenheiten: Branca, vor der Säkularisation auch Zentner.

¹³ Z. B. Prot. der Staatsratssitzung v. 28. 4. 1800, StR 381. Mit Reskript v. 17. 8. 1800 erhielt Montgelas nach dem Tod Hompeschs offiziell u. a. das Recht der Proposition und der Umfrage im Staatsrat sowie der Unterzeichnung von dessen Expeditionen: MF 37076. – Die Protokolle des bayerischen Staatsrates, der Geheimen Staatskonferenz und des späteren Geheimen Rates der Montgelas-Zeit werden durch die Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften herausgegeben. Zwei Bände, nämlich 1799–1801 und 1802–1803, werden in den nächsten Jahren erscheinen.